

Jahrhundert bekannt sind, in dem die Verfasserin in manchmal episodenhafter Weise Begebenheiten aus dem Leben Zinzendorfs beschreibt und sich dabei auch nicht scheut, ihre Phantasie walten zu lassen, um ein möglichst buntes Bild zu malen. Die Literaturbelege zu unterschiedlichen Einzeldarstellungen in Form von Fußnoten lassen dann aber ebenso wie das angehängte Literaturverzeichnis den Eindruck eines zumindest populärwissenschaftlichen Werkes entstehen. Diese Einschätzung ist aber sofort zurückzunehmen, wenn man erkennt, dass alle Zitate nur der Sekundärliteratur entnommen sind und auch im Literaturverzeichnis kein einziges Quellenwerk erscheint.

Für den Leser, der ohne Anspruch auf die Anforderungen historischer Arbeit etwas über den Grafen erfahren möchte, kann das Buch eine leichte Hinführung zu dem Jubilar bieten. Die beigelegte Zeittafel, die neben dem Leben Zinzendorfs auch wichtige „Daten zur Zeit- und Kulturgeschichte“ liefert, ist dafür eine Hilfe. Das zweite dargebotene Hilfsmittel, die „Erläuterung wichtiger Begriffe“ kann in vielen Abschnitten jedoch nur als missglückt bezeichnet werden. Exemplarisch sei hier nur auf zwei Definitionen verwiesen, die ausgerechnet die Zielgruppe, der sich dieses Buch zuwendet, regelrecht in die Irre führen. Im Abschnitt über den Pietismus liest man: „In Deutschland standen die Pietisten im Gegensatz zur orthodoxen ‚Staatskirche‘,“ (S. 302). Der Eindruck, der hier vermittelt wird, als ständen die Pietisten außerhalb der offiziellen Kirche, wird unterstützt durch die Charakterisierung Speners in der Darstellung der Kindheit Zinzendorfs. Dort wird behauptet, Spener stehe „in einer gewissen Distanz zu der offiziellen lutherischen Kirche, die man die ‚orthodoxe‘ nennt“ (S. 15). Die zweite irreführende Behauptung findet sich in der Erläuterung des Wortes „Separatismus“, mit dem diejenigen bezeichnet werden, „die sich von der Großkirche trennen – einzeln, in kleineren Gemeinschaften, Freikirchen oder Sekten“ (S. 303).

Das Bestreben, kirchenhistorische Themen und Personen auch einem weiten Publikum zugänglich zu machen, ist erstrebens- und unterstützenswert. Diese Aufgabe dispensiert jedoch nicht davon, den darzustellenden Stoff sorgfältig und vor allem korrekt aufzuarbeiten. Dies gilt dann in besonderem Maße, wenn man mit einer Leserschaft rechnet, die nicht genügend in der Lage ist, Fehlinformationen als solche zu erkennen. Wenn diese Mängel nicht zu beklagen wären, könnte man diesem Buch eine weite Verbreitung wünschen.

*Klaus vom Orde*

---

Otto W. Hahn, *„Selig sind, die da Heimweh haben“: Johann Heinrich Jung-Stilling, Patriarch der Erweckung*. Gießen; Basel: Brunnen, 1999. Pb., 224 S., DM 34,80

Seit der beispielhaft von G. A. Benrath edierten Lebensgeschichte Jung-Stillings 1976 (Darmstadt: WBG, <sup>2</sup>1984) hat sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit

dieser wichtigen Gestalt des Übergangs von Pietismus und Aufklärung zur Erweckungsbewegung deutlich intensiviert. Begleitet war diese wissenschaftliche Arbeit von einem wachsenden Interesse breiterer Kreise. Dass dieses Interesse offenbar immer noch groß ist, zeigt sich an der anzuzeigenden überarbeiteten und ergänzten Neuauflage der 1990 zuerst in der verdienstvollen Reihe der R. Brockhaus-Bildbiografien erschienenen Biografie aus der Feder des Benrath-Schülers Otto W. Hahn (vgl. die Rezension von Friedebert Hohmeier in *JETH* 5, 1991, S. 238-240).

Thomas Baumann

---

*Gott ist mein Lobgesang: Philipp Friedrich Hiller (1699-1769), der Liederdichter des württembergischen Pietismus.* Hrsg. von Martin Brecht. Metzingen: Franz, 1999. Pb., 238 S., DM 24,-

---

Der 300. Geburtstag des württembergischen Pfarrers und neben Johann Jakob Rambach wohl bedeutendsten Hymnologen aus der Spätzeit des Pietismus ist Anlass für eine erneute, interdisziplinäre Beschäftigung mit seinem Leben und Werk. Neben der hier gebotenen vor allem theologisch-hymnologisch akzentuierten Pfarrerbiographie und drei hymnologischen Schwerpunktbeiträgen stehen Hillers Genealogie und Familiengeschichte; dadurch wird er in die württembergische Pfarrer-, Gelehrten- und Beamtengeschichte eingeordnet (Theo Dinkel, „Die Familien Hiller und Schickard“; Reinhard Brey Mayer, „Von Hiller zu Hölderlin – das Netzwerk altwürttembergischer Ehrbarkeit als Vermittler pietistischer Tradition“; Helmut Bentz, „Ein Ort erinnert sich. Ph. F. Hiller und Steinheim am Albuch“; eine Ahnenliste beider Familien ist beigelegt). Kundig wird Hiller auf diese Weise in den (vor allem württembergischen) Pietismus und in dessen Liederdichtung eingezeichnet und Spuren seines nicht unbedeutenden Einflusses auch auf große Dichter und Denker aus dem schwäbischen Raum (z.B. Hölderlin, Oetinger, Hegel) verfolgt. Auch die Rezeptionsgeschichte Hillers wird, anhand sehr persönlich gehaltener Erfahrungsberichte vor allem aus württembergischen Gemeinschaftskreisen (Johann Fischer, Gottwald Schäuuffele, Gottlieb Bertsch, Ernst Grimm und Ruth Rentschler) in den Blick genommen. Sein inzwischen in zahlreichen Auflagen erschienen *Geistliches Liederkästlein* begleitete – darin durchaus Johann Friedrich Starcks *Täglichem Handbuch in guten und bösen Tagen* vergleichbar – z.B. auch Auswanderer nach Südrussland (Günther J. Matthia); es war aber auch ein wichtiges Liederbuch der „Pregizer Gemeinschaft“. Der spätere Prälat von Anhausen, Magnus Friedrich Roos, bildete 1782 Hillers *Geistliches Liederkästlein* zu einem Andachtsbuch fort. Bis heute sind Hillerlieder in Gesangbüchern von Landeskirchen (im Stamnteil des EG: 4) und Gemeinschaften lebendig.

Der am 6.1.1699 in Mühlhausen an der Enz geborene Pfarrersohn war Klosterschüler in Denkendorf (Schüler Johann Albrecht Bengels) und Maulbronn; 1719